

dfi analyse

XXXVII. Jahrestagung des dfi: Die wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise in Europa – deutsche, französische und italienische Perspektiven – *Seite 1*

dfi information

Virtueller Workshop mit den Mitgliedern von *jumelage.eu* – *Seite 5*

Nouveaux horizons: Bewerbungsschluss im deutsch-französischen Förderprogramm – *Seite 6*

„Ich bin so etwas wie ein ‘Büchernarr’“ – Adolf Kimmel überlässt der Frankreich-Bibliothek mehr als 700 Bände – *Seite 6*

Le PodKast – Ein Podcast zur deutschen Bundestagswahl in 10 Episoden – *Seite 8*

Präsenzveranstaltungen im Herbst – *Seite 8*

Neuerscheinung: *Financial crises and the limits of bank reform* – Die Auswirkungen der Großen Rezession in Deutschland und Frankreich – *Seite 10*

dfi service

Lektüretipps – *Seite 11*

Nachruf auf Dr. Otfried Ulshöfer – *Seite 12*

Deutsch-französische Tage der Philanthropie: Expertentreffen – *Seite 12*

DFH/UFA: Ein Schulstart mit deutsch-französischer Perspektive – *Seite 13*

Mikroprojektfonds: Eine Unterstützung des Landes Baden-Württemberg – *Seite 13*

Impressum / Termine – *Seite 13*

Unseren Newsletter dfi aktuell können Sie jederzeit abbestellen:

► <http://www.dfi.de/storno>

XXXVII. Jahrestagung des dfi

Die wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise in Europa – deutsche, französische und italienische Perspektiven



Marco Simoni (o.li.), Natacha Valla und Torsten Schmidt (re. im Saal) diskutieren die wirtschaftlichen Folgen der Krise in Deutschland, Frankreich und Italien. Quelle: dfi

dfi analyse Am 24. und 25. Juni 2021 fand die 37. Jahrestagung des Deutsch-Französischen Instituts statt. Die Freude, dass die Tagung in diesem Jahr wieder stattfinden konnte, war groß. Aber natürlich war vieles anders als in den Vorjahren: Lediglich ein kleiner Teil der Referentinnen, Referenten und Teilnehmenden war nach Ludwigsburg angereist, viele andere schalteten sich im Rahmen eines hybriden Formats digital zu.

Inhaltlich stand in diesem Jahr wieder ein Wirtschaftsthema auf der Tagesordnung. Wie hat uns die Pandemie wirtschaftlich in Europa getroffen und welche Wege aus der Krise zeichnen sich ab? Neben den Auswirkungen und Herausforderungen in Frankreich und Deutschland wurde italienischen Perspektiven in diesem Jahr ein besonderer Platz eingeräumt. Italien ist das dritte große Gründungsmitglied der EU und neben Deutschland und Frankreich die dritte große Volkswirtschaft des Kontinents. Gemeinsam mit Wissen-

schaftlerinnen und Praktikern aus den drei Ländern wurden die Auswirkungen der Krise ebenso diskutiert wie das Potenzial und Umsetzungsstrategien des europäischen Investitions- und Wachstumspakets NextGenerationEU (NGEU).

Auswirkungen der Krise in Europa

Die Konferenz begann am Donnerstagnachmittag mit einem Überblick über die Folgen der Krise. Wie Antoine Goujard von der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) betonte, waren sowohl die Schwere der Rezession als auch die fiskalischen Handlungsspielräume innerhalb der EU unterschiedlich. Während die deutsche Wirtschaft im vergangenen Jahr um 5,3% einbrach, war es in anderen europäischen Ländern doppelt so viel. Selbige Relation trifft auch auf den Anstieg der Neuverschuldung zu. Perspektivisch wird sich dies sowohl auf die Frage nach dem Umgang mit den europäischen Fiskal- und Verschuldungsregeln als auch auf die Ausrichtung der europäischen Geldpolitik aus-

Fortsetzung von Seite 1

wirken, betonten sowohl Carlo Altomonte von der renommierten Mailander Bocconi Universität als auch Friedrich Heinemann vom Mannheimer Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung.

Die Herausforderungen im Vergleich

Trotz großer Überschneidungen sind in Deutschland, Frankreich und Italien aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen jeweils eigene Schwerpunktsetzungen in der Krise zu beobachten. Besonders große Hoffnungen verbinden

sich in Italien mit wachstumsfördernden Investitionen. „Italien hat in den letzten 20 Jahren zu keinem Zeitpunkt eine ungezügelter Ausgabenpolitik betrieben. Wir sind die Geisel einer hohen Verschuldung, die in die 1980er-Jahre zurückreicht und uns keinen Handlungsspielraum für kluge Investitionen lässt“, betonte Marco Simoni, der die italienischen Premierminister Matteo Renzi und Paolo Gentiloni in Wirtschaftsfragen beriet und heute die Human Technopole, ein großes Mailänder Forschungszentrum, leitet. Entsprechend sieht der italienische Investitionsplan wichtige Investi-

tionen in einer ganzen Reihe von Bereichen vor – dem Hochwasserschutz ebenso wie der Kinderbetreuung oder der Infrastrukturmodernisierung.

Frankreich nutzt die Krise, um den Faktor Arbeit mit Beschäftigungs- und Ausbildungsprogrammen sowie die Unternehmen mit Steuererleichterungen zu stärken. Die vergleichsweise hohe Steuerbelastung, der sich in Frankreich ansässige Unternehmen ausgesetzt sehen, war französischer Regierungen schon länger ein Dorn im Auge. Dank der Zuschüsse kann dieser Nachteil nun sozialverträglich abgebaut werden. Gleichzeitig muss aber genau beobachtet werden, wo mit dem Absenken der derzeitigen Stützungsmaßnahmen Insolvenzrisiken zunehmen, betonte Natacha Valla, die die Pariser Sciences Po School of Management and Innovation leitet.



Mario Nava, Europäische Kommission.



Feste Plätze, Maskenpflicht, wenn man seinen Platz verlässt, viel Frischluft und Abstand – so die Rahmenbedingungen für die Teilnahme vor Ort.

Hier im Bild: Matthias Knecht, Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg, und Stefan Bantle, Auswärtiges Amt.



Stefan Seidendorf (dfi, o.li), Lucas Schramm (EUI, o.re) und Nathalie Tocci (Istituto Affari Internazionali) diskutieren die politische Bedeutung von NGEU.



Fortsetzung von Seite 2

Auch in Deutschland nutzt man die zusätzlichen Investitionen in der Krise, um auf dringliche Herausforderungen zu reagieren. So investiert Deutschland in den Kohleausstieg und in die Wettbewerbsfähigkeit seiner Automobilindustrie. Neben einem umfangreichen Dekarbonisierungsprogramm sind Kaufprämien für schadstoffarme Autos sowie ein 1,9 Mrd. schweres Innovationsprogramm für die Automobil- und ihre Zuliefererindustrie vorgesehen. Mit Blick auf die Haushaltslage betonte Torsten Schmidt vom Essener Wirtschaftsforschungsinstitut RWI: „Wenn jetzt in Deutschland auf eine rasche Rückkehr zur Schuldenbremse gedrängt wird, dann ist das kein Selbstzweck, sondern liegt an den Herausforderungen, die in den kommenden Jahren vor uns liegen – allen voran dem demografischen Wandel.“ Dies wird auch Auswirkungen auf europäische Partner haben.



Vincent Aussilloux vom regierungnahen Think Tank France Stratégie

NextGenerationEU: Reformen und Investitionen im Gleichschritt

Damit sich die Divergenzen innerhalb Europas in der Krise nicht weiter verstärken, wurde auf europäischer Ebene in zähen Verhandlungsrunden um die Modalitäten einer europäischen Wachstumsinitiative gerungen. Mit der im vergangenen Sommer verabschiedeten Fazilität NextGenerationEU (NGEU) wurde ein innovatives Verfahren geschaffen, in dessen Rahmen die Mitgliedstaaten Zuschüsse für Investitionen erhalten und parallel dazu bestimmte Reformvorhaben realisieren. Angesichts dieser Neuerung war der Freitagmorgen dem Zustandekommen, der Funktionsweise und den Implikationen dieser europäischen Initiative gewidmet.

Neben Krediten über 360 Mrd. Euro sieht NGEU 390 Mrd. Euro in Form von Zuschüssen vor, die nicht unmittelbar von den Mitgliedstaaten zurückbezahlt werden müssen. Finanziert wird das Programm über Anleihen, die die Europäische Kommission an den Finanzmärkten begibt. Italien erhält neben Spanien mit 60 Mrd. in Form von Zuschüssen und Krediten über 130 Mrd. in absoluten Zahlen die größte Summe.

Öffentlicher Abendvortrag: Italien in Europa – Perspektiven für die Zusammenarbeit mit Frankreich und Deutschland



Ergänzend zur Fachtagung fand am 24. Juni eine öffentliche Onlineabendveranstaltung statt, die die Beziehungen Deutschlands und Frankreichs zu Italien beleuchtete.

„Uns sollte sehr daran gelegen sein, die Beziehungen zu Italien zu stärken und das deutsch-französische Tandem zu einem stabilen Dreirad auszubauen“, so das eindringliche Plädoyer des Italien-Spezialisten Prof. Dr. Alexander Grasse von der Universität Gießen.

Tonia Mastrobuoni, die als Deutsch-Italienerin für diverse Medien aus Berlin berichtet, weiß, dass es einen langen Atem und viel Hartnäckigkeit braucht, um vereinfachende Stereotype und Vorurteile auf deutscher wie auf italienischer Seite zu durchbrechen. „Wichtig sind deshalb stabile Netzwerke und Strukturen, die die bi- und trilateralen Beziehungen auf unterschiedlichen Ebenen auf Dauer fördern.“

Die Veranstaltung kann auf dem Youtube-Kanal des dfi angesehen werden: ▶ <https://www.youtube.com/watch?v=9YTUwFmH80Y>

Fortsetzung von Seite 3

Wie aber wird gewährleistet, dass die Gelder verantwortungsbewusst eingesetzt werden? „Die Kommission hat intensiv mit den Mitgliedstaaten zusammengearbeitet und gewährleistet so, dass das Verhältnis zwischen Investitionen und Reformen angemessen ist“, versicherte Mario Nava, der die Generaldirektion Unterstützung von Strukturreformen der Kommission leitet und die Mitgliedstaaten bei der Realisierung ihrer Reformvorhaben unterstützt. Im Unterschied zu den europäischen Fonds wird nicht nur auf die sachgerechte Mittelverwendung geachtet, sondern es erfolgt auch eine Erfolgskontrolle. Die Gelder werden in Tranchen ausbezahlt, deren Freigabe an das Erreichen bestimmter Etappenziele gekoppelt ist. Mit NGEU ist ein neues Verfahren geschaffen worden, das versucht, den Mitgliedstaaten im Dialog mit der Kommission eine gewisse Hoheit über Investitions- und Reformprioritäten zu überlassen, was zu einer höheren Akzeptanz beitragen kann.

Herausforderung Klimawandel

Klimafreundliche Investitionen stehen mit einem Anteil von mindestens 37% bei NGEU an erster Stelle. „Auch wenn es einen Konsens gibt, dass die Anstrengungen fürs Klima notwendig sind, dürfen wir nicht vergessen, dass die Übergangsphase erhebliche ökonomische und soziale Risiken birgt und die Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt begleitet werden müssen“, betonte Vincent Aussilloux, der die Wirtschaftsabteilung des regierungsnahen Think Tanks France Stratégie leitet. Deshalb braucht es auf individueller und territorialer Ebene Begleitinstrumente, die negative Auswirkungen in den Blick nehmen. Geschieht dies nicht, droht die politisch notwendige Unterstützung für diesen Prozess zu bröckeln.

Für den kleinen Kreis der Beteiligten, die nach Ludwigsburg angereist war, endete die Tagung, wie gewohnt, mit einem gemeinsamen Mittagessen. Und so froh alle Beteiligten über die technischen Möglichkeiten und die Schalten nach Brüssel, Mailand, Rom und Paris waren, so gewiss ist auch, dass sie einen Austausch, wie ihn die direkte persönliche Begegnung ermöglicht, nur bedingt ersetzen können. Und so ist der Wunsch groß, im kommenden Jahr wieder alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Präsenz hier in Ludwigsburg zu begrüßen.

Dr. Eileen Keller ▶ keller@dfi.de

Fotos: dfi



Das Technikteam, das die Bildauswahl steuerte.

Ergänzende Angebote:

- **Bilder und Dokumentation auf der Homepage des dfi:** ▶ https://www.dfi.de/de/Veranstaltungen/veranstaltung_jahrestagung.shtml
- **Aufsatz: Europa in der Corona-Krise: Wirtschaftliche Folgen und Perspektiven für Italien, Frankreich und Deutschland.** Vigoni Paper n. 5/2021, ▶ https://www.villavigoni.eu/wp-content/uploads/2021/06/Vigoni-Papers-5_2021_Keller.pdf
- **Vortrag: NextGenerationEU. Gemeinsam aus der Corona-Krise?** SWR-Teleakademie, Erstausstrahlung erfolgt am 19.9.2021 um 7:30 Uhr im SWR, anschließend ist die Sendung auch in der ARD Mediathek zu finden: ▶ <https://www.ardmediathek.de/sendung/tele-akademie/Y3JpZDovL3N3ci5kZS8xODEwOTgxMA/>



Im Hof des dfi.

Virtueller Workshop mit den Mitgliedern

von  **jumelage.eu**

Plattform für deutsch-französische
kommunale Partnerschaften

Von beiden Seiten des Rheins zog es am Abend des 7. Juli 2021 27 Interessierte in eine Zoom-Veranstaltung des Deutsch-Französischen Instituts, um sich sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch über die verschiedenen Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte im Rahmen von Städte- und Kommunalpartnerschaften zu informieren und auszutauschen.

Die Teilnehmer engagieren sich selbst in ihren Kommunen innerhalb von Vereinen und Körperschaften für einen gelebten Austausch zu ihren Partnerstädten in Frankreich, Deutschland und anderen europäischen Ländern und sind alle Mitglieder der Plattform ► jumelage.eu.

Die Interessen der Anwesenden waren sehr ähnlich: Da viele Teilnehmer bald das Jubiläum ihrer Städtepartnerschaft feiern, wollten sie sich vornehmlich Informationen zur Finanzierung größerer Feiern und Veranstaltungen einholen. Anderen diente die Veranstaltung dazu, sich im Allgemeinen über die Finanzierungsmöglichkeiten in Kenntnis setzen zu lassen, über Fördermöglichkeiten neben dem DFJW zu erfahren, von den Ideen der anderen Kommunen zu profitieren und einen Einblick darin zu gewinnen, wie sie die Beziehungen zu ihren Partnerstädten wieder aufleben lassen können.

Frank Baasner und Bénédicte King vom Deutsch-Französischen Institut sowie Erwin Hund, regionaler Berater des Deutsch-Französischen Bürgerfonds, stellten den Interessierten nicht nur Organisationen vor, die auf Länderebene und innerhalb von régions Fördermittel für Projekte zur Verfügung stellen, sondern auch Möglichkeiten, um nationale, binationale, trinationale und sogar europäische Projektmittel zu finden. Die bisherigen Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Fördermitteln waren mit wenigen Ausnahmen ernüchternd. Viele kannten die vorgestellten Programme nicht, hatten Schwierigkeiten mit der Erstellung der Anträge oder ihnen

fehlte die persönliche Beratung. Kleine Kommunen und Ehrenamtliche müssten überaus viel Arbeit und Mühe investieren, was keineswegs leicht zu stemmen sei. Dabei fiel der deutsch-französische Bürgerfonds, der erst vor einem Jahr seine Arbeit aufnahm, besonders ins Gewicht, denn der Zugang zum Antrag ist bewusst niederschwellig gestaltet und er verfügt über regionale Berater, die die Antragsteller von der Idee bis zur Einreichung des Förderantrags begleiten. Neben Stiftungen und öffentlichen Geldern kommen private Sponsoren in Frage, zum Beispiel auch Banken, deren Förderungen von den meisten aber auch noch nicht in Anspruch genommen wurden. Ein anderer Teilnehmer hingegen profitierte



bereits von einem privaten Förderer. Alle 10 Jahre erhält er Unterstützung in Form von Werbung und der Präsenz seines Vereins in Stadtmagazinen und Wochenblättern.

Nach dem Überblick über die Finanzierungsmöglichkeiten ging es für die Anwesenden darum, gemeinsam über Lösungen und Tipps nachzudenken, wie es den Akteuren gelingen könnte, mehr Fördermittel zu bekommen. So kamen die Lions Clubs ebenso zur Sprache wie die Idee, Prak-

tikanten in das Land der Partnerstadt zu entsenden, um auf diese Weise Präsenz zu zeigen, auf das Thema aufmerksam zu machen und weiteren Unternehmen die Vorteile solcher Aktionen vor Augen zu führen. Dies könnte für sie ein Anreiz sein, den Vereinen Fördermittel zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig, dass es ratsam ist, thematische Schwerpunkte der kommunalpartnerschaftlichen Projekte herauszustellen.

Bei dem Austausch kamen neben den Finanzfragen auch weitere Fragen zu Sprache: Wie kann man neue Aktivitäten organisieren und welche können das sein? Wie kommt man an jüngere Teilnehmer heran?

Den Austausch zwischen den Akteuren der Städte- und Kommunalpartnerschaften anzuregen, ist ein Ziel der Plattform ► jumelage.eu.

Die Plattform ist seit einem halben Jahr online und bietet den Vereinen und Kommunen die Möglichkeit, ihre Aktivitäten zu präsentieren, sich zu informieren und sich über einen geschützten Forumbereich zu unterhalten. Dieser Workshop war der erste, der exklusiv für die rund 200 Mitglieder der Plattform organisiert wurde, und war sehr gut besucht.

Weitere virtuelle und wenn möglich auch Präsenzveranstaltungen sind in Planung.

► jumelage.eu ist ein Projekt des **RGRE** – Rat der Gemeinden und Regionen Europas, deutsche Sektion, der **AFFCRE** – Association Française du Conseil des Communes et Régions d'Europe und des **dfi**, unterstützt vom **Deutsch-Französischen Bürgerfonds**.

Bénédicte King, Anna Scherer

Kontakt:

Bénédicte King ► king@dfi.de
Valérie Lejeune ► lejeune@dfi.de
Join us on Facebook ► [@PlattformJumelage](https://www.facebook.com/PlattformJumelage)
► jumelage.eu

Bewerbungsschluss im deutsch-französischen Förderprogramm *Nouveaux horizons*

**NOUVEAUX
NOUVEAUX
NOUVEAUX
HORIZONS**



Begegnungen ermöglichen – Europa mitgestalten

**Planen Sie ein gemeinnütziges Austauschprojekt für die Zivilgesellschaft zusammen mit einem französischen Partner?
Haben Sie Ihren Sitz in Baden-Württemberg?
Haben Sie sich bereits Gedanken über Ihr Budget gemacht?**

Wenn Sie dreimal mit „ja“ geantwortet haben, sind Sie genau richtig bei *Nouveaux horizons*, dem deutsch-französischen Förderprogramm der **Baden-Württemberg Stiftung**.

Ziel des Programms ist es nach wie vor, den europäischen Gedanken und das zivilgesellschaftliche Engagement in den Bereichen Bildung, Kultur und Zivilgesellschaft durch Zusammenarbeit zwischen Baden-Württemberg und Frankreich zu stärken. Der thematischen Vielfalt der Anträge sind keine Grenzen gesetzt.

Die Möglichkeit, nachträglich inhaltliche oder zeitliche Anpassungen nach Genehmigung vorzunehmen, bleibt aufgrund der andauernden Planungsunsicherheit durch Corona-Einschränkungen weiterhin bestehen.

In der **Förderkomponente B**, in der Fördersummen zwischen **20.000 €** und **50.000 €** beantragt werden können, steht **am 31. Oktober 2021 der nächste Bewerbungsschluss** an.

Für die **Förderkomponente A** (Fördersummen zwischen 2.000 € und 6.000 €) können Sie weiterhin **fortlaufend und ohne Frist** Ihre Anträge einreichen.



**Baden-
Württemberg
Stiftung**

WIR STIFTEN ZUKUNFT

Detaillierte Hinweise und weitere Informationen **zu den Förderbedingungen finden Sie in der Ausschreibung auf der Webseite der Baden-Württemberg Stiftung. Ihren Antrag können Sie ebenso dort direkt online stellen.**

Gerne beantworte ich Ihre Fragen zum Programm.

Susanne Binder ▶ binder@dfi.de

Zur Ausschreibung: ▶ <https://www.bwstiftung.de/de/ausschreibung/nouveaux-horizons>

Zum Antrag: ▶ <https://www.bwstiftung.de/de/ausschreibung/formular-nouveaux-horizons>

„Ich bin so etwas wie ein ‘Büchernarr’“

FrankreichBibliothek



Prof. Dr. Adolf Kimmel überlässt der Frankreich-Bibliothek mehr als 700 Bände über französische Politik und Zeitgeschichte aus seiner Privatsammlung

Adolf Kimmel studierte Geschichte und Politikwissenschaften in Würzburg, Berlin und in Paris an der Universität Sorbonne und am renommierten Institut d'études politiques. Bereits für seine Dissertation „Der Aufstieg des Nationalsozialismus im Spiegel der französischen Presse 1930–1933“, die er 1967 an der Philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin ablegte, hat er ein Thema gewählt, das sehr gut zum Sammelspektrum der Frankreich-Bibliothek passt. Betreut wurde er dabei von Gilbert Ziebura, dem Begründer der sozialwissenschaftlichen Frankreich-Forschung in der Bundesrepublik Deutschland und einem langjährigen Freund des dfi.



Während seines gesamten Berufslebens, u.a. als Professor für Politikwissenschaft an den Universitäten Würzburg und Trier, und auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand 2004 beschäftigte sich Kimmel intensiv mit französischer Politik und den deutsch-französischen Beziehungen. Zwischen 1968 und 2020 hat er dazu über 200 Fachbeiträge und Bücher in deutscher und französischer Sprache veröffentlicht. In diesem Frühjahr schloss er die langjährige Arbeit an einem Buch über François Mitterrand, französischer Staatspräsident von

« *La participation des fonctionnaires civils à la vie politique* » zeigt Kimmels eingehende Beschäftigung mit dem politischen System der V. Republik.

Fortsetzung von Seite 6

Adolf Kimmel über die Entstehung seiner Sammlung:

Der Bestand meiner Bücher zur französischen Politik ist sehr umfangreich – so umfangreich, dass ich bei weitem nicht alle gelesen habe. Das hat mehrere Gründe: Erstens bin ich so etwas wie ein „Büchernarr“ und konnte kaum widerstehen, ein Buch, das mich interessierte, zu kaufen – ohne zu überlegen, ob ich auch die Zeit haben würde, es zu lesen. Der zweite, entscheidende Grund war natürlich mein besonderes Interesse an französischer Politik und Zeitgeschichte; dazu habe ich ja vor allem geforscht und publiziert. Schließlich kam ein glücklicher „Zufall“ dazu: Meine Habilitationsschrift zur „Nationalversammlung in der V. französischen Republik“ ist in französischer Übersetzung bei den „Presses de la Fondation Nationale des Sciences Politiques“ erschie-

nen, dem wohl wichtigsten französischen Verlag für politikwissenschaftliche Bücher. Dadurch lernte ich eine sehr nette Dame kennen, die die rechte Hand des Verlagschefs war. Sie hat mir alle Bücherwünsche bereitwillig erfüllt. Schließlich wurde ich irgendwann gefragt, ob ich nicht für die Zeitschrift „Pouvoirs“ einen Artikel über deutsche Politik schreiben möchte. Der erste Artikel analysiert die Bundestagswahl 1987, erschien in Nr. 42 (Sept. 1987). Daraus hat sich eine regelmäßige Mitarbeit entwickelt. Die letzte „Chronique de l'étranger“ werde ich im Oktober / November über die Bundestagswahl 2021 schreiben. Der Verlag Seuil, der die Zeitschrift herausgibt, ließ mir dafür ebenfalls politikwissenschaftliche Bücher aus seinem Programm auf Wunsch kostenlos zukommen.



Prof. Dr. Adolf Kimmel an seinem 80. Geburtstag. Quelle: privat

1981 – 1995, ab, das unter dem Titel „François Mitterrand“ im Kohlhammer-Verlag noch in diesem Herbst erscheinen wird.

Dies war für Kimmel der Anlass, darüber nachzudenken, wie er seinen „viel zu umfangreichen“ Bücherbestand abbauen könne. Bereits im Jahr 2013 hat er der Frankreich-Bibliothek mehr als 60 Bände über den französischen Kommunismus überlassen, und so lag es für ihn nahe, auch einen weiteren, deutlich größeren Teil seiner Sammlung unserer Spezialbibliothek anzubieten.

Mit dem Deutsch-Französischen Institut verbindet Adolf Kimmel seit fast 50 Jahren eine freundschaftliche Beziehung: In den 1970er-Jahren nahm er mehrfach an den vom dfi organisierten Treffen deutscher und französischer Nachwuchswissenschaftler teil, von 1988 – 2004 gab er das Frankreich-Jahrbuch mit heraus und ist somit der letzte lebende Herausgeber des ersten Bandes dieser heute etablierten Reihe. Den Titel „Frankreich-Jahrbuch“ hat er erfunden.

In der Schenkung von Adolf Kimmel befinden sich zahlreiche Titel, die in Ludwigsburg bisher noch nicht und nur in wenigen anderen Bibliotheken in

Deutschland vorhanden sind. Im Rahmen seiner Forschungsarbeit hat sich Prof. Kimmel besonders intensiv mit linken französischen Parteien, z.B. der Parti Communiste Français (PCF), auseinandergesetzt, so dass wir dank ihm zahlreiche Bestandslücken zur Entwicklung der französischen Parteienlandschaft schließen können.

Deshalb freuen wir uns sehr über die großzügige Gabe von Prof. Kimmel und hoffen, ihm bei der dfi-Jahrestagung 2022 persönlich dafür danken zu können.

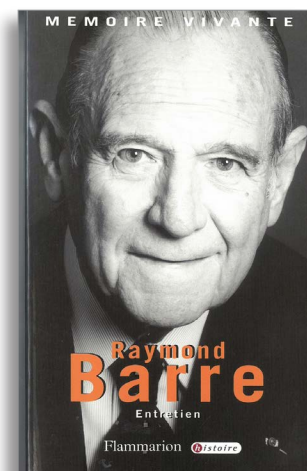
Martin Villinger ► villinger@dfi.de



Das Buch « Trente ans de parti : un communiste s'interroge » von Jean Rony ist eines von vielen Büchern aus der Sammlung, das sich mit der Entwicklung der PCF auseinandersetzt.



Der Titel „Wir und Frankreich: Erbfeind? Bundesgenosse?“ von 1938 fehlte noch im Bestand der Frankreich-Bibliothek zu den deutsch-französischen Beziehungen.



« Raymond Barre ; entretien avec Jean-Michel Djian » ist eine wertvolle Bereicherung der Innensichten auf das politische Leben Frankreichs.

Le PodKast

Ein Podcast auf Französisch, in 10 Episoden, zur deutschen Bundestagswahl.

Alle Folgen auf der Webseite des Podcast und auf der Startseite des dfi:

- ▶ <https://podcast.ausha.co/le-podcast>
- ▶ <https://www.dfi.de/index.php>

Letzte Episode am 27.09.2021.



Präsenz-Veranstaltungen im September/Oktober:

„Ein bisschen Goethe, ein bisschen Bonaparte“



Maude Williams. Foto: Universität Saarbrücken

Vor zehn Monaten mussten wir den Vortrag der Historikerin Maude Williams über französische Popmusik im Deutschland der 1960er Jahre wegen der pandemischen Lage leider absagen. Wir hoffen, dass in diesem Herbst Veranstaltungen im dfi endlich wieder möglich sein werden, und haben Frau Williams deshalb für Ende September für zwei Abende erneut eingeladen.

France Gall, die 1969 „Ein bisschen Goethe, ein bisschen Bonaparte“ interpretierte, mit Udo Jürgens beim Grand Prix Eurovision de la Chanson Européenne 1966.
Quelle : Wikipedia

In den 1950er Jahren tanzte die deutsche Jugend zum Rock 'n' Roll des Amerikaners Elvis Presley, in den 1960ern begeisterte sie sich für die englischen Beatles und Rolling Stones. Auch aus Frankreich kamen in dieser Zeit neue Musikformen, die im deutschen Radio mit dem amerikanischen Modell konkurrierten. Junge französische Sängerinnen wie France Gall oder Mireille Mathieu fanden mit ihren Liedern vor allem beim jüngeren deutschen Publikum großen Anklang. Ihre Lieder und ihr Auftreten machten sie zu populären Botschafterinnen ihres Landes, die die deutsche Jugend besser ansprechen konnten als etablierte Kulturvertreter und Politiker. Künstler wie Françoise Hardy oder Johnny Hallyday vermittelten ein Frankreichbild, das sich aus existierenden Stereotypen speiste und gleichzeitig zu einer zeitgemäßen Wahrnehmung des Nachbarlandes beim deutschen Publikum beitrug.



Wie sah dieses Frankreichbild aus? Dies wird Maude Williams am Mittwoch, den 29. September, und am Donnerstag, den 30. September, jeweils um 18:30 im dfi erklären und ihre Erkenntnisse anhand von Hitparaden, Zeitschriftenausschnitten, Liedern und öffentlichen Auftritten von französischen Sängern belegen.

Anmeldung siehe nächste Seite

Fortsetzung auf Seite 9

Fortsetzung von Seite 8

„Wege zur Ausbildung eines grenzüberschreitenden Geschichtsbewusstseins“



Franziska Flucke.
Foto: privat

Der 1963 unterzeichnete Elysée-Vertrag verstärkte die deutsch-französische Zusammenarbeit auch im Bildungsbereich, seit 1994 wird an deutschen Gymnasien und französischen Lycées das AbiBac, ein deutsch-französischer Schulabschluss, angeboten. Der zweisprachige Geschichtsunterricht gilt schon seit den 1960er-Jahren als Königsweg zur Ausbildung interkulturell geschulter Abiturienten. In beiden Ländern wird deshalb v.a. das Fach Geschichte bilingual nach einem abgestimmten Rahmenlehrplan unterrichtet.

Am Mittwoch, den 27. Oktober 2021, wird Franziska Flucke darüber vortragen, wie steinig der Weg zu dieser Kooperation zeitweise war, wie das interkulturelle Lernen im deutsch-französischen Geschichtsunterricht zur Ausbildung eines grenzüberschreitenden Geschichtsbewusstseins beiträgt, und inwieweit sich die Lehrpläne und Schulbücher beider Länder durch diese Entwicklung für die Sichtweise der jeweils anderen Seite geöffnet haben.

Franziska Flucke wurde 2018 in einem Cotutelle-Verfahren an der Université de Lorraine (Metz) und der Universität Siegen promoviert, ihre Dissertationsschrift ist 2020 unter dem Titel „Der bilinguale Geschichtsunterricht seit 1945: Die Entwicklung im Kontext der deutsch-französischen Kulturbeziehungen“ erschienen. Heute ist sie Deutschlehrerin am neu gegründeten Lycée franco-allemand in Straßburg und Lehrbeauftragte an verschiedenen Universitäten.

In die an den Vortrag anschließende Diskussion wird Dr. Guido Metzler, der am Theodor-Heuss-Gymnasium Esslingen a. N. bilingual Geschichte unterrichtet und als Ausbilder für bilingualen Unterricht am Seminar Stuttgart tätig ist, seine Sicht auf den bilingualen Geschichtsunterricht einbringen.



Die Dissertation von Franziska Flucke ist 2020 im Röhrig Universitätsverlag erschienen.
ISBN: 978-3-86110-761-3

Anmeldung zu den Präsenz-Veranstaltungen

Wir laden Sie herzlich zu den drei Veranstaltungen ein. Eine vorherige Anmeldung dazu ist für eine Teilnahme unbedingt erforderlich. Vielen Dank dafür!

Zur Online-Anmeldung:

„Ein bisschen Goethe, ein bisschen Bonaparte“

- am 29. September: ▶ <https://www.dfi.de/french-pop-29092021>
- am 30. September: ▶ <https://www.dfi.de/french-pop-30092021>

„Wege zur Ausbildung eines grenzüberschreitenden Geschichtsbewusstseins“

- am 27. Oktober: ▶ <https://www.dfi.de/bili-unterricht-27102021>

Anmeldung per Post, Fax oder Mail:

Deutsch-Französisches Institut
Asperger Str. 34
D 71634 Ludwigsburg
Tel: 07141 93 03 – 0
Fax: 07141 93 03 – 50
▶ veranstaltung@dfi.de

Ohne Anmeldung ist eine Teilnahme leider nicht möglich.

Gemäß der Verordnung der Landesregierung über infektionsschützende Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Virus SARS-CoV-2 (Corona-Verordnung – CoronaVO) sind wir verpflichtet, Test-, Impf- oder Genesenachweise einzufordern und zu überprüfen. Um die derzeit nötigen Sicherheitsabstände einhalten zu können, ist die Teilnehmerzahl jeweils auf 20 Personen begrenzt.

Martin Villinger ▶ villinger@dfi.de

Neuerscheinung:

Financial crises and the limits of bank reform

Die Auswirkungen der Großen Rezession in Deutschland und Frankreich

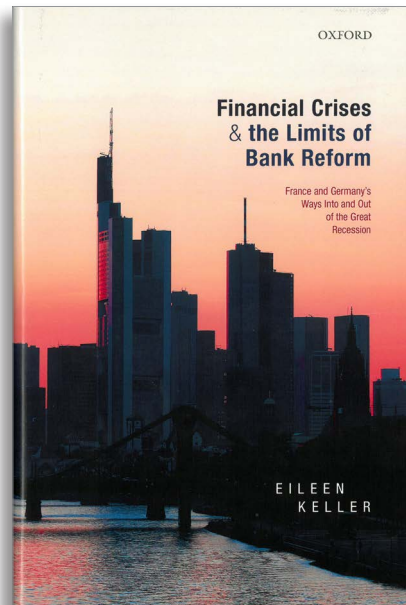
Ein Blick in die Geschichte verdeutlicht: Die nächste große Finanzkrise wird kommen – die Frage ist nur wann und wo. Die moderne Finanzgeschichte ist voll von Krisen, von ihren Anfängen bis heute. In frappierender Regelmäßigkeit folgte auf Jahre überdurchschnittlicher Profite, globaler Ungleichgewichte und exzessiver Schuldenanhäufung der Crash. Warum ist das so?

In ihrer Monographie, die unlängst bei Oxford University Press erschienen ist, zeigt Eileen Keller, wie das öffentliche Gut Finanzstabilität gegenüber anderen ebenfalls legitimen wirtschaftspolitischen Zielvorstellungen und Rationalitäten nicht nur vor, sondern auch nach einer Krise ins Hintertreffen gerät.

Kellers Analyse beruht auf einer breit angelegten empirischen Studie zur globalen Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2007 / 2008. Basierend auf umfassenden Recherchen und Interviews mit über 70 Entscheidungsträgern aus Politik, Finanz- und Realwirtschaft sowie der öffentlichen Verwaltung untersuchte sie, wie die Krise Banken und Unternehmen in Deutschland und Frankreich traf und welche Lehren daraus gezogen wurden.

Die diversen Rettungsaktionen und Stützungsmaßnahmen – angefangen von der weitgehend unbekanntem IKB, der ersten Bank weltweit, die in der Finanzkrise staatlich gestützt werden musste, über diverse Landesbanken bis hin zur Commerzbank – waren in Deutschland bis in die obersten Etagen wie ein Blitz eingeschlagen. Warum wurde ausgerechnet Deutschland mit seiner vermeintlich traditionellen Bankenkultur so stark von der Krise getroffen und warum kamen die großen international tätigen französischen Banken trotz einiger Verluste verhältnismäßig gut durch die Krise? Warum war der Ruf nach mehr Unabhängigkeit von den Banken durch sogenannte finanzielle Desintermediation in Frankreich trotzdem viel lauter als diesseits des Rheins?

Wie Eileen Keller zeigt, erklären sich die Unterschiede nur bedingt durch die unterschiedlichen strukturellen Disponibilitäten wie der Struktur des Bankensektors oder der Verflechtung zwischen Staat und Banken. Entscheidend waren vielmehr



unterschiedliche Entwicklungszyklen bei der Kreditvergabe und der Liberalisierung des Bankensektors in den Jahren vor der Finanzkrise. Dies führte zu einer unterschiedlichen

Betroffenheit in der Krise, was wiederum zu unterschiedlichen Lesarten der Krise beitrug. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Beziehungen zwischen der Finanz- und der Realwirtschaft zu.

Freilich wird man Finanzkrisen nie gänzlich verhindern können. Wenn kapitalistisch geprägte Demokratien trotzdem nur eingeschränkt dazu in der Lage sind, vorzubeugen, dann liegt dies letztlich an einem tief verankerten Wachstumsglauben, der bei der Abwägung zwischen den unmittelbaren Kosten strengerer Regeln, etwa hinsichtlich der Verfügbarkeit von Krediten, und dem mittelbaren und nur schwerlich messbaren Nutzen von mehr Finanzstabilität ersteren den größeren Stellenwert einräumt.

Eileen Keller 2021: Financial crises and the limits of bank reform. France and Germany's Ways Into and Out of the Great Recession. Oxford, Oxford University Press, 272 Seiten. ISBN 978-0-19-887074-6

Eileen Keller ▶ keller@dfi.de

Urbane Großräume in Deutschland und Frankreich

In Frankreich formierte sich 2018 die Gelbwesten-Bewegung und protestierte gegen die von ihnen wahrgenommene Ungleichheit und Ungerechtigkeit. In Deutschland entbrannte etwa zur gleichen Zeit die Diskussion um vermeintlich „abgehängte“ Regionen, in denen es an modernen Arbeitsplätzen mangelt und die Versorgungsangebote erodieren. In beiden Entwicklungen zeigt sich eine tiefsitzende Unzufriedenheit mit den Angeboten der öffentlichen Daseinsvorsorge und Infrastruktur.

Die neue Publikation der Wüstenrot Stiftung und des dfi ist nun erschienen. Sie zeigt, wie Politik und die Raumplanung beiderseits des Rheins auf diese Herausforderungen reagieren und was sich aus einem deutsch-französischen Vergleich lernen lässt. Zudem gibt sie einen spannenden Einblick in die praktische Arbeit französischer

und deutscher Großräume. Auf französischer Seite sind dies Bordeaux, Nancy, Nantes Saint-Nazaire und Toulouse, auf deutscher Seite die Region Hannover, Leipzig, München und Rhein-Neckar.

Urbane Grossräume in Deutschland und Frankreich – Fragen und Formen regionaler Kooperation. Herausgegeben von der Wüstenrot Stiftung und dem Deutsch-Französischen Institut, 216 Seiten, Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg, 2021. ISBN 978-3-96075-017-8.

Das Buch kann unter folgendem Link kostenfrei bestellt (bzw. als PDF heruntergeladen) werden:
▶ <https://wuestenrot-stiftung.de/publikationen/urbane-grossraeume-in-deutschland-und-frankreich/>

Dominik Grillmayer ▶ grillmayer@dfi.de

Lektüretipps:

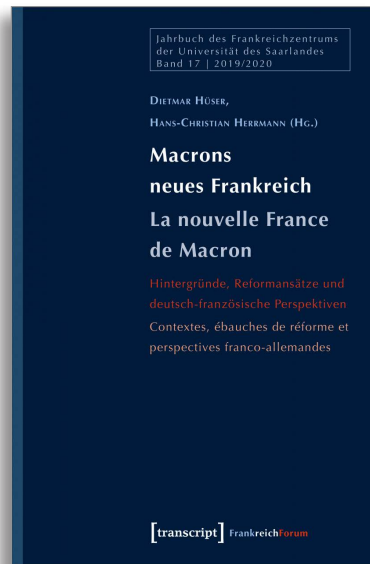
Welche Halbzeitbilanz der Präsidentschaft lässt sich ziehen?

„Macrons neues Frankreich“ lautet der Titel des nunmehr 17. Jahrbuchs des Frankreichzentrums Saarbrücken. In neun Einzelbeiträgen, sieben deutsch- und zwei französischsprachigen, widmen sich eine Autorin und neun Autoren ausgehend von unterschiedlichen Themenbereichen der Frage, inwieweit sich in ihrer Domaine Auswirkungen der Präsidentschaft Emmanuel Macrons beobachten lassen, wie diese einzuordnen sind und ob sie mit den Entwicklungen in Deutschland übereinstimmen.

Am Anfang steht der Themenschwerpunkt „Geschichtspolitik, Zeitgeschichte und (Partei-)Politik“. Der Historiker Rainer Hudemann setzt sich darin mit Ähnlichkeiten und Unterschieden in der deutschen und französischen Geschichtspolitik bzw. Erinnerungskultur im 20. und 21. Jahrhundert auseinander; der Zeithistoriker und Mitherausgeber Dietmar Hüser vergleicht die ersten Amtsmonate der Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing und Emmanuel Macron und konzentriert sich dabei auf Parallelen wie die Strategie der „radikalen Mitte“ jenseits der Rechts-Links-Lager oder die Reformagenda für ein „modernes Frankreich“. Politikwissenschaftler Adolf Kimmel beschäftigt sich mit der Entwicklung des Front National und dabei insbesondere mit der sogenannten Strategie der dédialisation, die Marine Le Pen 2011 initiiert hat.

Im zweiten Block „Bildungs- und Stadtpolitik“ geht der frühere Direktor des Deutsch-Französischen Gymnasiums in Saarbrücken Rolf Wittenbrock der Frage nach, inwieweit die Reformen im Bildungsbereich dazu geeignet sind, den systemimmanenten Widerspruch zwischen egalitärem Anspruch und elitärer Auslese auszugleichen. Jean-Marc Stébé und Florian Weber kommen in ihrem Beitrag zur „Politique de la ville“ zu dem Schluss, dass sich Macrons Ansätze zur Lösung der Probleme in den Problemvierteln weniger von denen seiner Vorgänger unterscheiden, als es seine Reden vermuten lassen.

Wie das Selbstverständnis Frankreichs als Land der Menschenrechte und die Reaktionen seiner Regierung auf die „Migrations- und Flüchtlingskrise“ zueinander im Widerspruch stehen, untersucht der Journalist und Sachbuchautor Günter Liehr in seinem Aufsatz über den Umgang des Landes mit Einwanderern. Neuzeithistorikerin Birgit Metzger beschreibt die Geschichte der



Umweltbewegung aus deutsch-französischer Perspektive und analysiert davon ausgehend die Umweltpolitik Emmanuel Macrons seit 2017 und schließt damit den Block zur „Einwanderungs- und Umweltpolitik“ ab.

Dem Politikwissenschaftler Joachim Schild kommt es zu, die deutsch-französische Zu-

sammenarbeit auf europäischer Ebene seit dem Amtsantritt Macrons aufzuarbeiten. Warum dessen Pläne für eine Reform der Eurozone auf deutscher Seite kaum Unterstützung fanden, erörtert Jérôme Germain im zweiten Text zur „Außen- und Europapolitik“.

Ergänzt werden die Fachbeiträge durch drei Berichte von Gaëlle Crenn über ihre Tätigkeit als Gastdozentin des Frankreichzentrums für „Transnationale Kulturvermittlung“ und zwölf Rezensionen von Neuerscheinungen aus dem Bereich der sozialwissenschaftlichen Frankreichforschung.

Insgesamt bietet das gut lesbare 17. Jahrbuch des Frankreichzentrums einen umfassenden Überblick über Themenfelder, auf denen die amtierende französische Politik neue Akzente setzen möchte oder bestehende Probleme lösen muss. Schade ist, dass keiner der Beiträge die Proteste der Gelbwesten-Bewegung, deren Ursachen und die daraus folgende Grand débat aufgreifen konnte.

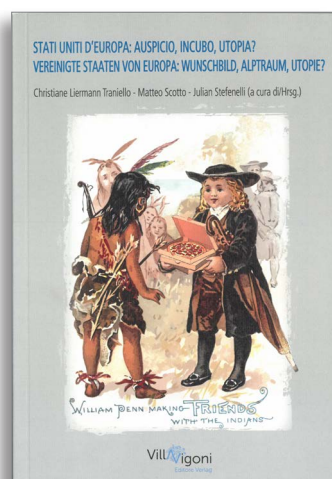
transcript Verlag, 2020/2021

350 Seiten, 17 SW-Abbildungen.

Print (kartoniert): ISBN 978-3-8376-5152-2

E-Book (pdf): ISBN 978-3-8394-5152-6

Stati Uniti d'Europa? Auspicio, Incubo, Utopia? – Vereinigte Staaten von Europa: Wunschbild, Alptraum, Utopie?



Herausgegeben von Christiane Liermann Traniello, Matteo Scotto und Julian Stefanelli.

Eine mehrsprachige Lektüre zur Entwicklung und zur Zukunft des europäischen Einigungsprojektes.

Villa Vigoni Editore, 2020,

303 Seiten, 20,00 Euro.

ISBN (DE) 978-3-96698-685-4

ISBN (ITA) 978-88-944986-1-5

Nachruf auf Herrn Dr. Otfried Ulshöfer

Das Deutsch-Französische Institut trauert um Herrn Dr. Otfried Ulshöfer, der am 26. Juli 2021 im Alter von 90 Jahren verstorben ist.

Während seiner Amtszeit als Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg 1968 bis 1984 war Herr Dr. Ulshöfer auch Vizepräsident des dfi. In dieser Zeit hat er die Erneuerung und das Wachstum des Instituts aktiv begleitet und nachhaltig gefördert. Seinem Wirken ist es zu verdanken, dass die bestehende enge Partnerschaft des Instituts mit der Stadt Ludwigsburg weiter ausgebaut und vertieft werden konnte.

Den Beziehungen zu unserem Nachbarland Frankreich maß Herr Dr. Ulshöfer stets eine hohe Bedeutung zu. Das kam nicht nur in seinem aktiven Einsatz für die Partnerschaft Ludwigsburgs mit Montbéliard zum Ausdruck, sondern auch später in seinem herausragenden Engagement für die kommunale Entwicklungszusammenarbeit mit Burkina Faso, die sehr bald in Abstimmung mit Montbéliard erfolgte.



Dr. Otfried Ulshöfer am 17.12.2013 beim Gespräch mit Schülerinnen und Schülern im dfi. Quelle: dfi

Unserem Institut blieb Otfried Ulshöfer auch nach Ende seiner Amtszeit als Oberbürgermeister freundschaftlich verbunden, nahm Anteil an seiner Entwicklung und beteiligte sich an Aktionen wie dem Zeitzeugen-Projekt des dfi.

Das Institut wird Otfried Ulshöfer, sein Wirken als Förderer und Ratgeber ebenso wie seine besonnene, freundschaftliche Zugesandtheit gegenüber allen Mitarbeitern in guter, dankbarer Erinnerung behalten.

Henrik Uterwedde ▶ uterwedde@dfi.de

Deutsch-französische Tage der Philanthropie Expertentreffen in Saarbrücken

Die Veranstaltungsreihe der ASKO Europa-Stiftung und der Fondation de France, moderiert durch das Deutsch-Französische Institut, geht in die nächste Runde: Am 16. September 2021 treffen sich Vertreter deutscher und französischer Stiftungen und Organisationen zu einem intensiven Austausch in der Stiftung Demokratie Saarland in Saarbrücken.

In zwei thematischen Workshops werden sich die Teilnehmer schwerpunktmäßig mit Aspekten strategischen und territorialen Stiftungshandelns beschäftigen und u.a. folgende Fragen diskutieren:

- Wie gestalten Akteure der Gemeinnützigkeit ihre Rolle in einem demokratischen System?
- Welche Wirkungsparameter gelten für die Philanthropie?
- Können Stiftungen Engagement durch finanzielle Förderung in gesellschaftliches Handeln umsetzen und die Gesellschaft dadurch „positiv verändern“?
- Welche Praktiken der territorialen Stiftungen gibt es in Frankreich und in Deutschland?
- Wie werden diese Bürgerstiftungen intern und extern verwaltet?
- Welche Governance und Transparenz sind nötig, um Vertrauen und Vernetzung zu schaffen?
- Und welchen Platz sollten Behörden und Bürger in diesem Geflecht einnehmen?

Die Reihe wird im Anschluss an diese Fachtagung sowohl mit öffentlichen Veranstaltungen als auch mit Expertenworkshops fortgesetzt.

Susanne Gehrig ▶ gehrig@dfi.de



asko
europa
stiftung



Stiftung Demokratie Saarland



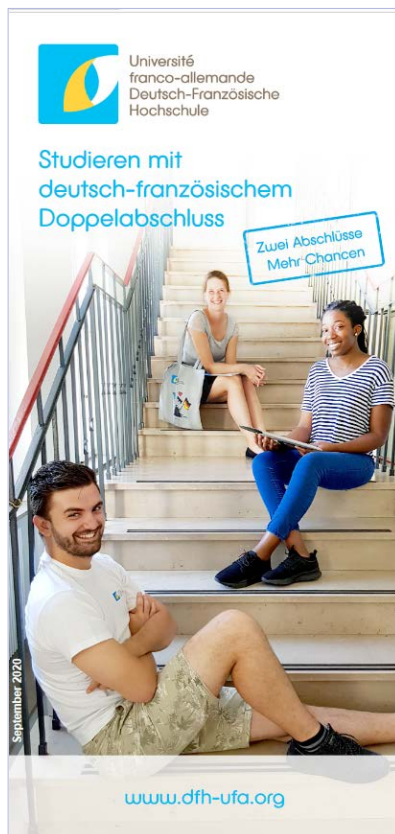
Ein Schulstart mit deutsch-französischer Perspektive

Um über ihre Studiengänge zu informieren und zukünftige Studierende auf die zahlreichen Vorteile eines deutsch-französischen Studiums aufmerksam zu machen, bietet die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) Schüler*innen, Lehrenden und Partnern eine Vielfalt an Informationsmöglichkeiten – ob in Präsenz oder online.

Um Schüler*innen bei ihrer Studienwahl zu helfen, wird die DFH ab September an verschiedenen Studienmessen in Frankreich und Deutschland teilnehmen – in Präsenz und online. Die nächsten Termine werden auf folgender Seite angekündigt:
▶ <https://www.dfh-ufa.org/aktuelles/termine>

Am 12. und 13. November bietet das Deutsch-Französische Forum die beste Möglichkeit, sich über ein deutsch-französisches Studium zu informieren, sowohl über den persönlichen Austausch mit Vertreter*innen der DFH-Studiengänge vor Ort in Straßburg als auch bei Online-Vorträgen:
▶ <https://www.ffa-dff.org/de/home>

Um sich bekannter zu machen, kann sich die DFH auch auf ihre Botschafter*innen verlassen.



Auf Anfrage stellen Studierende und Absolvent*innen der DFH deutsch-französische Studienprogramme in Schulen und Institutionen vor. Wenn Sie eine*n Botschafter*in einladen möchten, finden Sie auf der Webseite der DFH alle wichtigen Informationen: ▶ <https://www.dfh-ufa.org/informationen-fuer/studierende/dfh-botschafter>

Zusätzlich zu diesen Kommunikationsmaßnahmen pflegt die DFH ihre Präsenz auf Instagram, einem der beliebtesten sozialen Netzwerke bei den französischen und deutschen Jugendlichen: ▶ <https://www.instagram.com/ufadfh/> Sie bietet darüber hinaus verschiedene Print-Materialien wie ihr Netzwerkplakat oder die neue Image-Broschüre an.

Broschüren als PDF downloaden: ▶ <https://www.dfh-ufa.org/aktuelles/downloads>
Broschüren bestellen: ▶ <https://www.dfh-ufa.org/broschueren-bestellen>

Kontakt :
Sandra Reuther ▶ reuther@dfh-ufa.org
Tel +49 (0) 681 9 38 12 – 333

Mikroprojektfonds: Eine Unterstützung des Landes Baden-Württemberg



Sie möchten den Austausch und die Begegnung zwischen Baden-Württemberg und Frankreich mit einem Projekt weiter vorantreiben? Wir unterstützen Sie dabei.

Der Mikroprojektfonds fördert Projekte im Kontext der Partnerschafts-Konzeption mit einem Gesamtbudget von 300.000 Euro. Einzelne Projekte werden dabei mit einer Summe zwischen 500 und 6000 Euro bezuschusst.

Wichtig ist, dass der baden-württembergisch-französische Austausch im Mittelpunkt steht – ob physisch, digital oder in sonstigen innovativen Kommunikationsformaten.

Anträge auf Förderung können fortlaufend gestellt werden. Ihren Antrag reichen Sie bitte mindestens drei Wochen vor Projektbeginn ein. Bereits begonnene Projekte können nicht gefördert werden.

Jetzt informieren und beantragen:
▶ <https://vivelawir.eu/mikroprojektfonds/>

Wir unterstützen auch Ihre Initiative. Gemeinsam für mehr Wir.

Unseren Newsletter dfi aktuell können Sie jederzeit abbestellen:

▶ <http://www.dfi.de/storno>

Impressum

Deutsch-Französisches Institut
Asperger Straße 34
D-71634 Ludwigsburg
Tel +49 (0)7141 93 03 0
Fax +49 (0)7141 93 03 50

▶ www.dfi.de

▶ info@dfi.de

Redaktion: Irene Lindauer-Grözinger
Verantwortlich für den Inhalt:
Prof. Dr. Frank Baasner

Termine

20. – 25. September 2021

Studienreise für französische Journalisten nach Berlin

04. – 09. Oktober 2021

Europaseminar in Brüssel für Stipendiaten der Gips-Schüle-Stiftung

22. – 26. November 2021

Studienreise des Bosch Alumni Network nach Paris